

„Zuhören ist die wichtigste Aufgabe“

Mit den Menschen ins Gespräch kommen, das Mozarteum von innen kennenlernen – und dann gemeinsam die besten Ideen umsetzen. Das sind die ersten Schritte des designierten Mozarteum-Rektors Reiner Schuhenn.

THOMAS MANHART

Die Universität Mozarteum Salzburg hat ab 1. Oktober 2017 einen neuen Rektor. Reiner Schuhenn, geboren 1962 im deutschen Baden-Württemberg, studierte Germanistik, Philosophie, Schulmusik und Kirchenmusik in Stuttgart und Wien. Er zählt zu den gefragten Chor- und Orchesterdirigenten in Deutschland, hatte nach mehreren Stationen in der Kirchenmusik einen Lehrauftrag an der Folkwang-Hochschule Essen und wurde 1999 als Professor für Chor- und Orchesterleitung an die Hochschule für Musik und Tanz Köln berufen, wo er von 2009 bis 2013 auch als Rektor wirkte.

Reiner Schuhenn veröffentlichte zahlreiche Publikationen, größtenteils mit Chor- bzw. Chorleitungsbezug. Die im Chor benötigte Teamfähigkeit strahlt der designierte Rektor der Universität Mozarteum auch im Interview aus. So möchte Schuhenn – in Absprache mit dem Universitätsrat – bereits vor seinem offiziellen Amtsantritt öfter nach Salzburg kommen und Gespräche mit möglichst vielen zukünftigen Kolleginnen und Kollegen führen. Frühzeitige Kontakte mit der Lehre, der Verwaltung und den Studierenden sollen das gegenseitige Kennenlernen beschleunigen und dazu führen, dass erste Vorhaben bereits im Wintersemester 2017/2018 angegangen werden können.

UN: Gratulation zum Wahlerfolg. Was waren die ersten Gedanken, die Ihnen unmittelbar danach durch den Kopf gegangen sind?

Reiner Schuhenn: Große Freude darüber, dass man mir das Vertrauen entgegengebracht hat, die Universität Mozarteum zu leiten, weil die Aufgabe sehr interessant, farbig und vielseitig ist. Aber auch ein gewisser Respekt, denn wie bei jeder Hochschule, in die man neu hineinkommt, muss man erst einmal Strukturen und Personen kennenlernen und sich ein Bild von dieser komplexen Aufgabe verschaffen. Jetzt habe ich eine unglaubliche Lust darauf, mit den mir anvertrauten Menschen ins Gespräch zu kommen, Ideen zu entwickeln und gemeinsam in die Zukunft zu gehen.

UN: Wie werden Sie dabei vorgehen?

Ich bin nicht jemand, der wie mit einem Rezeptblock durch die Hochschule geht und verordnet, was wir ab dem Wintersemester tun sollen oder ändern wollen. In den Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen ist erst einmal Zuhören die wichtigste Aufgabe eines neuen Rektors – um die Personen kennenzulernen und Anliegen aufzunehmen. Ich habe bis jetzt immer noch den Blick überwiegend von außen auf die Universität. Zur Umsetzung von Maßnahmen ist aber gerade das Verständnis von innen notwendig. Meine erste Aufgabe ist demzufolge: zuhören, kennenlernen – und dann planen.

UN: Was sind die ersten inhaltlichen Schwerpunkte, die Sie in Salzburg setzen wollen?

Eines der wichtigsten Ziele ist die Erstellung eines künstlerischen Entwicklungsplans für die Universität. Wo wollen wir künstlerisch hin? Und mit welchem Personal? Des Weiteren geht es um eine stärkere Profilierung der Wissenschaften. Da schwebt mir zum Beispiel ein Symposium mit verschiedenen Referenten vor, das sich mit dem ganzen Bereich der Postgraduate-Studien beschäftigt,



BILD: SNVHOCHSCHULE KÖLN

Exzellenz ist keine feststehende Größe, sondern ein sich ständig veränderndes Ziel.

Reiner Schuhenn, Rektor Mozarteum

also mit dem sogenannten dritten Zyklus, um in der Bologna-Sprache zu bleiben. Ein weiteres Ziel sind Maßnahmen, um die Vernetzung der Künste in ihrer Reichhaltigkeit, wie sie am Mozarteum vorhanden ist, ein bisschen stärker voranzutreiben.

UN: Was wäre ein Beispiel für solche Vernetzungsmaßnahmen?

Ich könnte mir vorstellen, dass wir gemeinsam so etwas wie „Open Masterclasses“ einrichten. Dass sich Studierende unterschiedlicher Instrumentengattungen, aber auch Kunstgattungen in einer einzigen Vorlesung sozusagen „lernend begegnen“. Dass jemand, der am Mozarteum studiert, von der Reichhaltigkeit des Angebots etwas mehr mitbekommt, als dies sein eigener Studiengang vorsieht.

UN: Haben Sie schon besondere Ideen für Ihre Spezialgebiete, also Chor- und Orchesterdirigieren?

Ich habe natürlich eine ganze Reihe von Ideen: im Bereich der chorischen Praxis, im

Bereich der Probenmethodik oder im Bereich der Chorprofessionalisierung, für den ich gerade ein Buch herausgebracht habe. Notwendig wäre auch eine Aktivierung beziehungsweise Wiederbelebung des Studiengangs Kirchenmusik, den ich besonders in Salzburg für sehr wichtig halte – nicht nur aufgrund der Tradition, sondern auch aufgrund der musikalischen Breitenwirkung ins Land hinein, die ein solcher Studiengang hat.

UN: Worin liegt neben der Tradition der Mehrwert für das Mozarteum?

Kirchenmusiker und Schulmusiker sind wichtige Multiplikatoren. Sie sorgen dafür, dass wir auch künftig an der Spitze, sprich in einer Musikuniversität, Nachwuchs haben. Musikuniversitäten dürfen nicht nur an die Spitze der Pyramide denken, sie müssen auch für die Breite Sorge tragen. Und das ist die Kirchenmusik ein wichtiger Studiengang, den wir aber mit zusätzlichen Inhalten ausstatten sollten. Nur zu sagen, wir machen jetzt die Kirchenmusik wieder auf, wäre zu kurz gesprungen. Da braucht es eine stärkere Profilierung, speziell im Hinblick auf den Arbeitsmarkt für Kirchenmusiker.

UN: Viele Ihrer Chorpublikationen haben Ratgebercharakter: Machen Chorleiter so viel falsch?

Nein, aber sie haben oft Dinge nicht im Fokus, die auf den ersten Blick nicht künstlerischer Natur sind. Diese sind jedoch für das Gelingen ihrer Arbeit unglaublich bedeutungsvoll. Mein „Alternatives Chorleitungsbuch“ beschreibt solche Aufgaben, die in einer Hochschule selten vermittelt werden, die aber wichtig sind, damit ich als Musiker vor Ort bestehen kann. Dinge wie Menschenführung, also wie gehe ich mit einer Gruppe von Menschen um, die mir in musikalischer Hinsicht anvertraut sind; die Soziologie eines Chores; Zeitmanagement und Chormanagement; wie bilde ich mich als Chorleiter weiter; rechtliche Fragen (was darf ich kopieren, was nicht); Auftrittscoaching bzw. wie gehe ich mit Lampenfieber um etc. Um ein erfolgreicher Chorleiter zu sein, genügt es nicht, in musikalischer, dirigistischer und stilistischer Hinsicht ausgebildet zu sein. Diese Erkenntnis ist ein wichtiger Schritt zur Professionalisierung.

UN: Sie betonen immer wieder, dass an einer Uni die Studierenden im Mittelpunkt stehen müssen.

Das ist richtig und hat auch etwas mit Professionalisierung zu tun. Wir müssen unsere Studierenden bestmöglich vorbereiten, ihnen Hilfen in die Hand geben, um sich auf dem ständig verändernden Arbeitsmarkt zu behaupten. Das ist ein wichtiges Anliegen, das eine Universität über die Vermittlung des rein Künstlerischen hinaus im Blick haben sollte. Dabei dürfen wir in der Ausbildung heute nicht die gleichen Maßstäbe ansetzen wie vor fünf oder zehn Jahren. Exzellenz ist keine feststehende Größe, sondern ein sich ständig veränderndes Ziel.

UN: Zum Abschluss noch eine private Frage. Was machen Sie in Ihrer Freizeit am liebsten, wenn Sie weder einen Chor noch ein Orchester oder eine Universität leiten?

Als ich 17 war, wollte ich eigentlich an die Kunstakademie und Maler werden. Noch heute habe ich immer einen Skizzenblock in der Tasche und bin nebenher am Zeichnen oder Entwerfen, wenn ich in der Straßenbahn, im Zug oder in einem Café sitze. Das ist eine wunderbare Ablenkung.